

Die „Volksstimme“
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
G. Baumüller, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Rankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Abonnementpreis
2 Mk. 25 Pf. monatlich
3 Mk. 75 Pf. vierteljährlich
7 Mk. 50 Pf. halbjährlich
14 Mk. 25 Pf. jährlich
In der Expedition u. den
Abbestellern 2 Mk. monatlich
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
einzelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeilungsliste Nr. 7085
Infectionsgebühr 15 Pf.
Arbeitsmarkt 10 Pf.
für die gewöhnliche Seite

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 183

Magdeburg, Donnerstag, den 8. August 1895.

6. Jahrgang.

Friedrich Engels tot!

Aus London geht dem Vorwärts folgende Depesche zu: London, den 6. August, 1 Uhr nachmittags. Gestern Abend 10 Uhr 30 Minuten starb Engels ohne Todeskampf. Seit Mittag bewußtlos.

Seit im März vor 12 Jahren die Nachricht kam, daß Karl Marx gestorben, hat das klassenbewußte Proletariat der Welt keine ähnliche Trauerbotschaft empfangen. So ist denn auch der zweite der großen Diosturen des wissenschaftlichen Sozialismus aus den Reihen der Lebenden, aus der Reihe der Kämpfenden geschieden. Denn Leben und Kämpfen war für ihn eins. Rufen wir uns sein Leben zurück, so schreitet die moderne Arbeiterbewegung an uns vorüber. Schon in der Mitte der vierziger Jahre gab Friedrich Engels, der Bierundzwanzigjährige, den deutschen Arbeitern in seiner „Lage der arbeitenden Klassen in England“ die Mahnung zur Klassenorganisation und ein Vorbild zur Nachahmung. Und unmittelbar vor dem Ausbruch der Februar-Revolution schrieb er, zusammen mit Karl Marx, das kommunistische Manifest, das bis auf den heutigen Tag der beste Katechismus der sozialistischen Lehre ist, und dessen Wahr- und Bedeutsamkeit für das Proletariat aller Länder vereint Euch! die Inschrift geworden ist für die Fahnen des zum Sieg eilenden Proletariats. Mit Marx, von dem er nicht, und der von ihm nicht zu trennen ist, brachte Engels den Sozialismus aus dem Nebel phantastisch-sentimentaler Sektierererei und utopistischen Träumens auf den Boden der Tatsachen und gab ihm so die granitne Grundlage, von der aus die kapitalistische Welt aus den Angeln gehoben wird.

Wir können hier nicht das an Arbeit und an Früchten so reiche Leben des rastlos thätigen Freundes erzählen. Wen die Götter lieb haben, den lassen sie jung sterben — pflügen die Griechen zu sagen. Engels hat das doppelte Glück gehabt, ein hohes Alter zu erreichen und jung zu sterben. Als er vor zwei Jahren Deutschland und Oesterreich besuchte, da staunten die Arbeiter Berlins und Wiens: Der Mann, der ihren Vätern vor 45 Jahren den Weg gezeigt hatte zum Ziel, er stand vor ihnen als Jüngling. Die Jahre waren ohne anderen Einfluß auf ihn, als mit der geistigen Reife auch die geistige Frische zu erhöhen. Das Schwungvollste, was Engels geschrieben — mit Ausnahme des einzigen und unvergleichlichen kommunistischen Manifestes — sind die Schriften, die er nach dem Tode seines und unseres Karl Marx geschrieben hat. Es ist als ob er sich verpflichtet gefühlt hätte, nun doppelt zu arbeiten, für sich und für den toten Freund. Was er in diesen zwölf Jahren geleistet, ist nur von dem zu ermessen, der in die Werkstätte dieses Geistes und dieses Lebens hineingeblickt hat. Natürlicher Testamentsvollstrecker von Marx, fand Engels sich vor der Riesenaufgabe, den Kolossalbau, welchen zu vollenden der Freund keine Zeit gehabt hatte, in würdiger Weise zu Ende zu führen. Diese Aufgabe hat er vollbracht. Und was hat er außerdem noch geschaffen. Vor wenig Monaten erst schenkte er den Arbeitern die prächtige Vorrede zu Marx' Klassenkämpfen in Frankreich. Und noch wenige Tage, ehe der Tod ihm die Feder zerbrach, war er mit einem Vorwort zu Marx' Jugendchriften beschäftigt.

Engels war nicht der Mann der grauen Theorie. Theorie und Praxis, Lehre und Leben waren bei ihm nicht getrennt. Und über den Arbeiten der wissenschaftlichen Kritik vergaß er niemals die Kämpfe des Tages. Wie er schon in frühesten Jugend die Chartistenbewegung mitgemacht hatte, so eilte er im Jahre 1849 aus der Redaktionsstube der Neuen Rheinischen Zeitung auf die Schlachtfelder Badens und der Pfalz; und wo immer das Proletariat kämpfte, war Friedrich Engels mit unter den Kämpfern. Bei Gründung der Internationalen Arbeiter-Assoziation stand er Marx zur Seite. Und bis in die letzten Tage nahm er an dem Ringen der Arbeiter den regsten Anteil — feuerte überall an, stand überall zu Diensten mit seinem Rat. Bescheiden und einfach wie er war, kam ihm nie der Gedanke, stolz zu sein auf sich selbst — er, der doch wahrlich Ursache hatte, stolz zu sein auf die mächtige Saat, deren Säemann er gewesen. Stolz war er nur auf die Arbeiterklasse, die seinen Erwartungen nicht nur entsprachen, nein, die sie weit übertrafen hatte. Und stolz war er insbesondere darauf, daß das arbeitende Volk Deutschlands voran marschiert in dem internationalen Befreiungskampf des Proletariats und die Schmach auslöscht, welche junkerliche Krieger und bürgerliche Feigheit über unser Vaterland gebracht haben.

Die Arbeiter aller Länder trauern um Friedrich Engels; allein sie werden nicht klagen um den Tod des Führers und Vorkämpfers. Für uns ist er nicht tot — er lebt, er redet zu uns, er zeigt uns den Weg, er führt uns den Weg, er treibt uns voran — und was wir einst am Grabe von Karl Marx schworen, das schwören wir jetzt auch am Grabe von Friedrich Engels: wir verwirklichen, was Du uns gelehrt hast! Wir verwirklichen, was Ihr Beide uns gelehrt habt — Ihr gehört ja zusammen! Durch die That wollen wir zeigen, daß wir Euer würdig sind! —

Patriotismus.

In den nationalliberalen Blättern (und die Antisemiten offen nach) tobt nach wie vor ein Entrüstungssturm gegen die vaterlandslosen Sozialdemokraten, weil sie die patriotische Feier der deutschen Siege von 1870 angreifen. Vaterländische Gesinnung wird daher allerwegen gepredigt.

Vaterländisch wird gestatet,
Vaterländisch wird gelehrt,
Vaterländisch wird gerudert,
Vaterländisch wird gefesselt,
Vaterländisch wird geritten,
Vaterländisch radgefahren,
Vaterländische Gesinnung
bleibt herbei man an den Haaren.

Alles, alles vaterländisch
bis in's Innerste der Knochen,
Vaterländisch wird gebündelt,
Vaterländisch wird getrocknet,
Vaterländisch ist gefesselt
Jedes tapfere Bourgeoisbüchlein,
blüht sich tief und unterhänigst
vor dem allerkleinsten Löwchen.

Und wer nicht buckelt, wer nicht kriecht, wird angespien, der Vaterlandslosigkeit bezichtigt. Was sollen wir denn mit dem so glücklich verlaufenen Jahre 1870 anfangen, fragt die Nationalzeitung, etwa nach dem Wunsche der Sozialdemokraten ignorieren, welche vergessen, daß die deutsche Nation mit dem Feste der Siege auch das Fest ihrer Einigung verbindet. Das Blutvergießen dürfte die Sozialdemokraten doch nicht schrecken, die die Thaten der Commards und der Revolutionsmänner von 1793 in so ehrendem Gedächtnis halten. Solche Beweisführung wird dem bürgerlichen Gemüt auch sehr überzeugend erscheinen, und doch steht die Sache anders, und zwar ganz einfach. Die Einigung Deutschlands ist auch der Sozialdemokratie ein erwünschtes Ereignis, zumal gerade sie von ihren mannigfaltigen ökonomischen und politischen Folgen nicht gerade den kleinsten Vorteil gewonnen hat und nichts ihr widerlicher sein kann als diese lächerliche Kleinstaaterei von einst, die Menschen und Land zum Familienbesitz von Zaunkönigen machte. Der Krieg, so wie er geführt wurde, besonders wie er nach dem Sturz des napoleonischen Kaiserreichs weiter geführt wurde, hatte der Fahmucht und Machtbegier Preußens zu dienen. Jetzt ist man versucht, die Blutpolitik als Erfüllung deutscher Ideale stempeln zu wollen. So wenig wie jemand, der die Böhndaten der Eisenbahnen lobt, die Schurkereien des Eisenbahnkönigs Jay Gould mitloben muß, so wenig braucht jemand, der in der Einigung des deutschen Volkes einen Fortschritt gegen die alte Kleinstaaterei erblickt, in der Blut- und Eisenpolitik einschließlich des Sozialistengesetzes und der Umsturzbordlage irgend etwas Gutes und Volkennützlichendes erkennen. Die Feier der

Siege von 1870 wiederholt nur den Schwindel: die Brutalitäten des Krieges mit den einstigen idealen Strebungen der Nation zu identifizieren, und sucht durch Bilder aus der „großen Vergangenheit“, die das Ueberlegenheitsgefühl des deutschen Speizers über den „Franzmann“ stacheln sollen, einen neuen Taumel zu erregen zu Gunsten monarchischer Dynastien. Daß aber die Sozialdemokratie keinen Sinn für Feste zu Ruh und Frommen des Militärdespotismus hat (und das ist der wahre Zweck der Feier), versteht sich von selbst.

Wer Ohren hat zu hören,
hört im Volk nur d'über spotten,
Wie sie vaterländisch wedeln,
Diese Hurra-Hotimotten;
Denn das brave Volk der Arbeit
Trägt, trotz allen seinen Schmerzen,
Seine vaterländische
Eitel und tren in seinem Herzen.

Diese Vaterlandsgesinnung
kriecht sich nicht an Personen,
Diese Vaterlandsgesinnung
benutzt sich nicht vor Thronen!
Uns ein Vaterland zu schaffen,
Das ist unser erstes Streben,
Und uns über andre Köpfe
Nie im Dunkel zu erheben!

Politische und volkswirtschaftl. Hebericht.

Der Berliner Zeitung zufolge beschloß der Verband der Leder-Treibriemen-Fabrikanten Deutschlands in seiner Generalversammlung am Montag Minimalpreise für Runds- und Korbdelschnur und für Treibriemen. Die Verbandsmitglieder verpflichteten sich, gegen eine Konventionstrafe von 5000 Mark für jeden einzelnen Fall, nicht billiger zu verkaufen; einen höheren Preis, als den festgestellten, zu fordern, bleibt jedem unbenommen. Hauptsächlich fordern die Arbeiter den in die Höhe getriebenen Preisen entsprechende Lohnerhöhung. Was dem einen recht, ist dem andern auch recht.

Wer hats Geld? Eine Statistik der Steuerzahler vom Jahre 1894 ergibt, daß von den in Sachsen zur Einkommensteuer herangezogenen Personen nicht weniger als 65,3 pCt. ein Einkommen von nur 300 bis 800 Mark hatten, 31,14 pCt. verfügten über ein Einkommen von 800 bis 3300 Mark, 2,79 pCt. über ein solches von 3300 bis 9600 Mark und nur 0,77 pCt. der Steuerzahler hatten ein Jahreseinkommen von mehr als 9600 Mark. Wer hats Geld?

„Die Kirche hat einen guten Magen“ — sie heimste im Jahre 1894 an Schenkungen 6 500 000 Mark ein, davon entfallen auf die katholische Kirche 4 300 000 und auf die protestantische 2 200 000 Mark. Für Unterrichtszwecke wurden nur 1 500 000 Mark und für Heilzwecke 500 000 Mark gespendet.

Belgien.

Nach einer der Frankfurter Zeitung aus Brüssel zugegangenen Mitteilung ist der Religionsunterricht in allen von den Gemeinden abhängenden Elementarschulen als obligatorisches Fach wieder eingeführt. Mit 70 Stimmen gegen 60 und 2 Enthaltungen nahm das Abgeordnetenhaus den betreffenden Paragraphen des Schollarischen Gesetzes an. Die liberale Regierungsmajorität hat sich durch kein Einwenden von diesem gefährlichen Schritt abhalten lassen. Nicht ohne heftige Proteste der Vertreter der liberalen Gesinnung ist das Attentat auf die Gewissensfreiheit verübt worden; sie halfen aber nichts. Die Disziplin der priesterlichen Partei hat den Sieg der Regierung gesichert. Die liberale Regierung kann sich auf heftige Proteste gefaßt machen. Bereits haben die Kundgebungen auf den Straßen und selbst im Parlament eine Vorahnung davon gegeben.

Mittellose Rückwanderer. Gestern trafen in Hamburg mit dem Dampfer Genua von London 37 mittellose Rückwanderer ein. Das Hilfskomitee brachte die armen Leute bis zur Weiterreise unter.

Frankreich.

Die am Sonntag stattgefundenen Stichwahlen für die Generalräte, 139 an der Zahl, ergaben folgende Resultate: Gewählt wurden 99 Republikaner, 26 Konservativ und 14 Sozialisten. Die Republikaner gewannen 25 Sitze, 9 von den Sozialisten und 16 von den Konservativen, verlor aber 8 an die letzteren und 7 an die Sozialisten. Demnach verbleibt den Republikanern ein Gewinn von 9 Sitzen. Mit den im ersten Wahlgange gewonnenen 84 Sitzen macht dies einen Gesamtgewinn von 93 Sitzen aus.

Spanien.

Aus Havana wird gemeldet, daß das gelbe Fieber immer mehr Opfer im spanischen Heere fordere; in der vergangenen Woche allein seien 500 Mann gestorben.

Perthien.

In Lätis, der Hauptstadt der persischen Provinz Meschidschan, entstand infolge Brotmangels große Unzufriedenheit. Der Vorficht wegen waren die Bazare gestern geschlossen gehalten; dies rief ernste Unruhen hervor. Die Volksmassen wurden durch Militär zerstreut, dabei sollen 20 Personen getötet worden sein, deren Leichname die Menge mit forttrug. Der russische Generalkonsul hat Maßnahmen zu seinem Schutze verlangt. Nach der letzten

Verichten aus Lättris versprach der russische Generalkonsul der Menge, auf eine Herabsetzung des Brotpreises hinzuwirken, worauf sich die Menge zerstreute. Nach einer Besprechung mit dem Generalkonsul versprach der Gouverneur (es ist der persische Chronosche) diese Preisverringerung herbeizuführen. Da die Lage heute vormittag unverändert war, verlangte die Menge die Abberufung des Gouverneurs. Die Soldaten schossen heute abermals auf die Volkshäufen. Statt Brot Kugeln — wie zivilisiert man doch in Persien ist! —

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht.) Der schon öfter vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Sch. in Burg, geboren 1877, überredete angeblich am 1. April d. J. den Arbeiter Michael St. daselbst, geboren 1879, einen Hund zu stehlen, den sie dann verkaufen wollten. Vor der Ausführung des Raubes wurde ihnen aber der Hund wieder abgenommen. Der Gerichtshof verurteilte St. wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängnis, Sch. wegen Hehlerei zu einem Monat Gefängnis. — Der Maurer August L. zu Gracau, geboren 1875, stieß am 14. April d. J. auf dem Volksfestplatz den Portier, als er eine Eintrittskarte forderte, mit der Faust zurück. Am 15. April versuchte L. sich wieder den Eintritt zu erzwingen, indem er seinen Eigelock erhob und den Portier bedrohte. Der Angeklagte erhielt wegen öffentlicher Beleidigung und versuchter Nötigung eine Woche Gefängnis. Dem Beleidigten wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. — Der Arbeiter Karl W. zu Sandburg, geboren 1873, geriet am 13. April d. J. in einer Restauration mit anderen Gästen in Streit und Schlägerei. Als er das Messer zog und ihm dies entzogen werden sollte, biß er dem zugreifenden Arbeiter wie ein Raubtier das erste Glied des linken Zeigefingers ab. Der Angeklagte behauptete, er sei zuerst angegriffen und geschlagen und benannte darüber Entlastungszeugen, deren Fassung beschlossen wurde. Er selbst wurde wegen Muthrochachs in Untersuchungshaft genommen. — Der Arbeiter Joseph M. aus Frankfurt, geboren 1857, wurde im Jahre 1894 zu Herbst und Seehausen wegen Bettelns verurteilt und legte sich einen falschen Namen bei, wodurch er unwichtige Enttragungen in die Register veranlaßte. Ihn traf wegen intellektueller Urkundenfälschung ein Monat Gefängnis. — Der Kommiss Otto M. aus Wilow, geboren 1860 zu Langenmünde, hatte seit Oktober 1887 Stellung bei einem Gastwirt und Kaufmann und genoss volles Vertrauen, das er vom Jahre 1891 ab schändlich mißbrauchte. M. hatte sein Leben mit 3000 Mark versichert und halbjährlich 55 Mk. Prämie zu zahlen. Er veruntreute in mindestens 10 Fällen diesen Betrag, sowie auch andere Geldsummen, insgesamt 648.50 Mark. Der Gerichtshof verurteilte ihn in Anbetracht der Vorstrafe zu 8 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust, unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft. —

§ **Altona.** (Majestätsbeleidigung.) Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Altona ein Pantoffelmacher aus Pomeranien zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1 1/2 Jahre Gefängnis beantragt. Die Anklage ist auf Grund eines gut geschriebenen und gut stilisierten anonymen Briefes erhoben worden. —

§ **Bautzen.** (Schulmädchen geschändet.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den in Waltersdorf bei Pittau geborenen Hilfslehrer August Schelle wegen forgeriebter Sittlichkeitsverbrechen, verurteilt an elf- und zwölfjährigen

Schulmädchen seiner Klasse an der zweiten Bürgerschule zu Bischofswerda, zu zwei Jahren Zuchthaus. — § **Leipzig.** (Unfittliche Handlung.) Der Schuhmacher Julius Otto Weisler aus Pegau hat mit der sechsjährigen Minna Martha L. unfittliche Handlungen im Sinne des § 176, 3 des St.-G.-B. vorgenommen und wurde deshalb von der Ferienstrafkammer A. zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. § **Limbach.** (Majestätsbeleidigung.) Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Turnlehrer Otto Bruno Werner von der Ferienstrafkammer in Chemnitz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Werner soll sich der Majestätsbeleidigung gelegentlich eines Bierischgesprächs schuldig gemacht haben. Ein anderer Gast hat die dabei gefallenen Aeußerungen zur Anzeige gebracht. —

Proletarier-Clend.

Unter anderen zahlreichen Obdachlosen, die kürzlich auf den Nixdorfer Wiesen von der Polizei aufgegriffen wurden, befand sich auch der Kutcher Ernst S. aus Neustrelitz. Wie die anderen, so wurde auch er angewiesen, sich binnen fünf Tagen Arbeit und Obdach zu verschaffen, widrigenfalls er als arbeitslos ins Arbeitshaus gesteckt würde. S., ein noch rüstiger Mann in den besten Jahren, wollte dem ihm drohenden noch größeren Elend der Unfreiheit entgehen und lief daher vom frühen Morgen bis zum späten Abend in Berlin umher, um Arbeit zu finden. Jedoch waren alle seine Bemühungen vergeblich, denn wie ihm, erging es ja noch vielen Tausenden, die gern jede Arbeit angenommen hätten, um ihr kümmerliches Dasein fristen zu können. Das Ende vom Liede war, daß S. bald darauf abermals als Obdachloser aufgegriffen, ins Gefängnis gesteckt und dieser Tage vor das Nixdorfer Schöffengericht gestellt wurde, um sich wegen Nichtbeschaffung eines Unterkommens zu verantworten. Zu seinem Glück vermochte der Angeklagte einige Stellenvermittler als Zeugen zu nennen, bei denen er sich vergebens um Arbeit beworben hatte. Der eine dieser Zeugen bekundete, daß er täglich mindestens 60, der andere, daß er täglich mindestens 100—150 Arbeitsuchende abweisen müsse! Diese Zahlen sprechen ganze Hände von dem Elend und der Arbeitslosigkeit in und um Berlin und bieten eine treffliche Illustration unserer herrlichen Gesellschaftsordnung, die natürlich der Erhaltung mit allen nur erdenklichen künstlichen Mitteln wert ist. Der Angeklagte wurde freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt. Ohne jede Existenzmittel und ohne Aussicht, irgend eine Beschäftigung zu finden — denn das Recht auf Arbeit existiert ja nicht — wird der Arme freilich gar bald wieder den Armen der — „Gerechtigkeit“ verfallen sein! —

Tages-Chronik.

Magdeburg, 7. August 1895.

— Bei dem Preisstiege der Magdeburger Schützengilde, das jetzt wieder auf dem Kothofen stattfindet, werden zum Anzuge der Treffnummern zwei Zivilisten und 15 Soldaten verwendet. Erhöht erhalten pro Tag 2 Mark, Bier und Butterbrot, Leihere nur 1 Mark nebst Speise. Wir vermissen die Beschäftigung der Soldaten, da wir viele handerte Arbeitslose hier am Orte haben, die gern die Arbeit verrichten würden. Außerdem sind die Soldaten nicht dazu da, in die Rolle der Soldaten zu verfallen. Die Schützengilde spart durch die Beschäftigung der Soldaten pro Tag 15 Mark. Wenn jene Herren so konservativ „Arbeitsfreunde“ sein wollen, dann haben sie jetzt die beste Gelegenheit, das zu zeigen. —

— Ueber das Geschäft in Landesprodukten in Magdeburg berichten die Zeitungen der Kaufmannschaft. Zu Ende des Jahres 1893 gehen in den hiesigen Handelskreisen berechtigte Hoffnungen dahin, daß das Jahr 1894 ein belebteres und mehr lohnendes Geschäft bringen würde, als es die vorhergehenden Jahre gesehen hatten. Diese Hoffnungen haben sich aber doch nur im geringen Maße erfüllt. Der

Verkehr war im allgemeinen recht still; nur die Herbstmonate brachten, wie es ja in früheren Jahren auch meist der Fall gewesen ist, lebhaftes Geschäft. Erhöhter Verkehr entwickelte sich nur in einzelnen, durch besondere Verhältnisse begünstigten Artikeln, in welchen aber wiederum durch anfallende rückgängige Preisbewegungen das Geschäft unlohnend wurde. —

— Auch die Lage der Ziegelindustrie war im Jahre 1894 keine günstige. Die wirtschaftliche Depression machte sich in vielen Industrien bemerkbar. Die Bauthätigkeit fand in keinem richtigen Verhältnisse zu der Anzahl der Ziegeleien, die auf den Magdeburger Markt angewiesen sind, oder zu der Menge, die diese Ziegeleien zu produzieren vermögen; es wäre sogar bei vollem Betriebe aller Ziegeleien eine noch größere Ueberproduktion entstanden, als im Jahre 1893; denn bei Beginn der Campagne 1894 war noch ein alter Bestand von ca. 12 Mill. Wintermauersteinen vorhanden. —

— Ein für die Gewerbegebiete wichtiges Urteil wurde vom Reichsgericht gefällt. Laut demselben dürfen Arbeiter nur für eine unmittelbare Verabfolgung von Speisen und Getränken an die Arbeiter den letzteren an Zahlungstagen Lohnabzüge machen, dagegen Forderungen dritter Personen an die Arbeiter, selbst mit Zustimmung derselben nicht in Gegenrechnung bringen und vom Lohne abziehen. —

— Bekräftigung von Schulversäumnissen. Nachdem das Kammergericht in mehreren Erkenntnissen die Ansicht festgehalten, daß der Erlaß von Strafbefehlen gegen die Schulversäumnisse nicht Sache der Polizei, sondern der Schulbehörden sei, und die in diesem Sinne erlassenen Polizeiverordnungen fortgesetzt für ungültig erklärt hat, hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten im Einvernehmen mit den Ministern des Innern und der Justiz nunmehr bestimmt, daß die Aufhebung derartiger Polizeiverordnungen zu veranlassen und ihr Erlaß durch anderweitige von den Bezirksregierungen ausgehende Verordnungen herbeizuführen ist. Die Regierungen sind demzufolge angewiesen worden, eine Verordnung betreffend die Befreiung der Schulversäumnisse für ihren Regierungsbereich zu erlassen. In dieser Verordnung ist von der Aufnahme neuer materieller Vorschriften über die Schulpflicht, Schulaufnahme, Schuleinstellung usw. abzusehen. Dieselbe hat sich vielmehr lediglich auf die formelle Seite der Sache zu beschränken. Die angedrohten Strafen sind als Ermalstrafen wegen Uebertretungen zu behandeln. —

— Eine Invaliden- oder Altersrente wird für die Zeit nicht gezahlt, in welcher der Bezugsberechtigte eine mehr als einmonatliche Freiheitsstrafe verbüßt, in einem Arbeitshause oder einer Besserungsanstalt untergebracht ist oder seinen Wohnsitz in das Ausland verlegt. Wird die Rente in solchen Fällen trotzdem erhoben, so kann Befreiung wegen Betruges eintreten. —

— Zur Warnung. Unter dem Namen „Erlerspelsen“ oder „Schretkähne“ wird ein Kinderpielzeug in den Verkehr gebracht, das bis zu 86,22 v. S. an Blei besteht und dessen Verwendung daher sehr gesundheitsgefährlich ist. Das Publikum wird dringend vor dem Ankauf gewarnt, und die Verkäufer werden darauf hingewiesen, daß der Verkauf dieses Spielzeuges strafbar ist. —

— Ein explosives Mittel bei Petroleumbränden. Wird eine Lampe umgeworfen und deren Inhalt entzündet, so nehme man sofort Milch, sei es süße oder saure, und gieße dieselbe auf die Flamme, welche sofort erlischt. Wasser in diesem Falle anzuwenden, ist nicht ratsam, da hiedurch die Flammen nur noch weiter um sich greifen. —

— Sonderzüge. Der letzte diesjährige Sonderzug von Magdeburg nach Berlin wird Sonntag, den 11. August, abgefahren. Zu diesem Zuge werden außerdem auch in Magdeburg, Neustadt, Burg, Genthin und Brandenburg dreitägige Rückfahrkarten nach Potsdam und Berlin zu ermäßigten Fahrpreisen ausgegeben. Abfahrt von Magdeburg 7 15 vorm. Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß vom 4. August bis 8. September nur noch der 6 35 abgehende Sonderzug nach Halle verkehrt. Dementsprechend wird vom 11. August ab auch der um 9 30 abends von Halle nach Magdeburg verkehrende Sonderzug eingestellt. Die Rückfahrt erfolgt demnach von diesem Tage ab nur mit dem Zuge 7 50 abends. In gleicher Weise kommt vom 11. d. M. ab auch die Verbesserung des zweiten (späteren) Sonderzuges von Jissenburg, Bernigrode und Blankenburg nach Magdeburg in Fortfall. —

— Zur Thätigkeit der Feuerweh. Dienstag morgen kurz nach 3 Uhr wurde die Feuerweh durch eine von der Meldebation Fingerrhut-Übersandwerfer abgegebene Großfeuer-Meldung alarmiert, worauf die gesamte Hauptwache nach dort ausrückte. Auf dem Grundstück Obernbeckerstr. 68 (Kafthaltgeschäft von Schnadenburg) war der Dachstuhl des aus Holz aufgeführten an der Straße gelegenen Vordergebäudes in Brand geraten. Mit einer Dampfmaschine und einer großen Handdruckspritze griff die Feuerweh das Feuer an und löschte es in etwa halbstündiger Thätigkeit. Die Feuerweh Neustadt hielt während der Thätigkeit der Hauptwache auf der Brandstelle, das Depot in der Wilhelmstraße besetzt. Gegen 4 1/2 Uhr kehrten die Mannschaften der Hauptwache nach ihrem Depot zurück. —

— Die Anmeldungen von schulpflichtigen Kindern zum Michaelisterrmin für die Vorbereitungsschule sind bis zum 1. September d. J. zu bewirken. —

Fenilleton.

Der Volksfeind.

Schöpfel in 5 Akten von Henrik Ibsen.

Von allen Dramen, die der jetzt achtunddreißigjährige norwegische Dichter Ibsen geschrieben hat, ist an dramatischem Gehalt das kräftigste „Der Volksfeind“. Im „Volksfeind“ finden wir die Elemente des klassischen Dramas wieder, den Kampf eines Helden gegen eine ganze Gesellschaft, den Kampf, den jeder Mensch, der sich neuen Ideen zuwendet, durchzukämpfen gezwungen ist. Im „Volksfeind“ finden wir eine Kritik der bürgerlichen Presse, der bürgerlichen Vereame und des Antisemitismus, wie sie bisher kein Dramatiker gewagt hat, im „Volksfeind“ finden wir eine so prächtige, humorvollgemachte, satirische Charakterzeichnung, wie sie unsere gewöhnlichen Lustspielbücher, die allabendlich an den ständigen Theatern zu Worte kommen, auch nicht im entferntesten bieten.

In einer südlichen Stadt Norwegens leben zwei Brüder: Hans und Otto Stockmann; der eine hatte es von jeher verstanden, als toller Mann den Lehren seiner Vorgänger nachzugehen und es auf der gesellschaftlichen Leiter, die man Karriere nennt, bis zum Bürgerrecht zu bringen. Der andere, ein hitziger, aufbrausender Mann, voll unangenehmer Ideen, die er nicht ertragen konnte, aber voll von Heß gegen alles Hergebrachte, Schablonenmäßige, Korrupte, suchte den Menschen in die Hand nehmen und sich im Gehirne niederzulassen. Dort brütete er an seiner Heimat, an das Wohl seiner Vaterstadt und schickte Briefe an die Behörden, um aus seiner Vaterstadt einen Reformen zu machen. Schließlich kommt sein Schwatz zum Durchbruch, doch nicht nach seiner Idee, sondern nach den Ideen seines Bruders. Die Behörden sind gegen ihn. Er wird der Beherrschter.

In überhörmendem Glimm schreit er seine ganze Arbeit den Tod. — Er weiß, er, daß das Baumwasser kochend ist, daß die Luft von Bakterien ist in dem Wasser kochend, daß Typhus und gelber Fieber die Wasser bedrohen, und voller Freude heißt er jetzt — sein Gebirge — seinem Bruder mit. Mit großer Anstrengung ruft er, daß seine Vaterstadt...

prochen werden, daß die Wasserleitung umgelegt werden und so das Wasser rein und gesund wird.

Aber weit gefehlt — sein Bruder der Bürgermeister erklärt ihm rund und nett, diese Umlegung würde für die Stadt zu teuer werden, verlangt von ihm eine öffentliche Erklärung, daß das Badewasser reinlich und gesund sei.

Er verweigert es, verweigert es, trotzdem ihm mit Entlohnung gedroht und sein materieller Ruin ihm vor Augen geführt, er verweigert es um so lieber, als er wähnt, die freisinnige Presse und die freisinnige Partei der Kleinbürger stünde hinter ihm.

Der Redakteur „Hauptstadt“ und der Buchdruckereibesitzer „Zohmjaner“ hatten ihm ja sofort versprochen Herbeifolge zu leisten. Aber Dr. Stockmann tritt sich, es bedarf nur eines kurzen Besuchs des Bürgermeisters auf der Redaktion und die ganze kleinbürgerliche Opposition knickt zusammen wie ein Rasiermesser und wendet sich wider den Arzt auf. Sein Artikel soll nicht im Volksboten erscheinen, ja selbst als Flugblatt nicht gedruckt werden, er soll keinen Saal zu einer Volksversammlung bekommen, kurz er soll mundtot gemacht werden.

Da ändert sich der ganze Charakter des Arztes — aus dem kühnlich vertrauenden Mann wird ein Held, der über alle gesellschaftlichen Einrichtungen grübelt und grübelt und zu dem Schluß kommt, daß nicht nur das Gesundheitsbad, nein auch sämtliche geistigen Lebensquellen vergiftet sind.

Es gelingt ihm dennoch eine Volksversammlung zu veranstalten — ein Gelehrter findet sich, ein Seemann, der ihm sein Haus zur Verfügung stellt —; in dieser Volksversammlung, die im vierten Akt des Schauspiels zur Darstellung kommt, wird er daran verhindert, über das vergiftete Bad zu sprechen und spricht — über die vergifteten Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft. Schlag auf Schlag greift er die Autoritäten, die Herrschaft der Mehrheit, die Behauptung an, daß die Kultur demoralisire.

In dieser Versammlung wird er, der Mann, der jahrelang für seine Vaterstadt gearbeitet hat, zum „Volksfeind“ erklärt und ihr togt — der moralische, gesellschaftliche und — finanzielle Feind.

Aber als Sieger geht er aus dem Kampfe hervor — er steht seiner Ueberzeugung treu und steht als rechte

Entdeckung den Satz auf: Der stärkste Mensch in der Stadt ist derjenige, der allein steht.

Oft haben bürgerliche Zeitungen versucht, die Dichtung gegen die Sozialdemokratie auszunutzen, weil Stockmann gegen die Herrschaft der Mehrheit kämpft, weil Stockmann sagt: „Es ist eine Lüge, daß die Masse der Kern des Volkes — ja, das Volk selbst sei. Mit Unrecht. Einig ist die Sozialdemokratie mit Stockmann, wenn er sagt Seite 81: „Ja, das gehört ebenfalls zu meiner neuen Entdeckung. Aber noch etwas ganz andres: daß nämlich Freisinnigkeit fast gleichbedeutend ist mit Sittlichkeit. Und darum behaupte ich: es ist ganz unverantwortlich von dem „Volksboten“, daß er Tag für Tag die Freisinnigkeit verkündet: die Masse, die Menge, die kompakte Majorität habe allein Freisinnigkeit und Moral gepachtet — und Verderbtheit und allerlei geistiger Schmutz seien nur ein Ausfluß der Kultur, just wie unten beim Faden aller Schmutz sich ablagert aus den Gerbereien oben im Mühlthal. Und doch kann dieser selbe „Volksbote“ noch predigen, die Masse müsse zu höheren Lebensbedingungen emporgehoben werden! Aber in Seiers Namen: wäre die Lehre des „Volksboten“ stichhaltig, so wäre ja dieses Emporheben der Masse gleichbedeutend mit zu Grunde zu richten! Doch glücklicherweise ist es nur eine alte ererbte Volkslüge, daß die Kultur demoralisire. Nein, Verdummung, Armut und Elend, kurz der ganze Jammer des Lebens — das sind die Ursachen aller Verderbtheit! In einem Hause, wo der Fußboden nicht täglich gefegt wird — meine Frau behauptet sogar, er müsse auch gesaugert werden; aber darüber läßt sich wohl noch streiten — in einem solchen Hause, sag ich, verliert der Mensch in zwei, drei Jahren die Fähigkeit, moralisch zu denken und zu handeln. Der Mangel an Sauerstoff schwächt das Gewissen. Ja, und mit dem Sauerstoff scheint es sehr bedenklich auszugehen in vielen, vielen Häusern unsrer Stadt, da die ganze kompakte Majorität so gewissenlos sein kann, das Emporblühen der Stadt auf einem Moorgrund von Lüge und Betrug aufbauen zu wollen.“

Daß also Verdummung, Armut, Elend, kurz der ganze Jammer der Menschheit die Ursache der Verderbtheit ist, daß die Millionen von Menschen, die jetzt in Unwissenheit dahingleben, ein Volk erst werden sollen durch Besserung ihrer ökonomischen Lage, durch Schulen, durch Erziehung. Nur weit eindringlicher wie

In der städtischen Krankenanstalt fanden Aufnahme: der Kesselschmied Karl S., der in der Alneburgerstraße von dem Rollwagen seines Arbeitgebers gefallen und mit der linken Hand unter die Achse geraten war, wobei er sich eine Fingerquetschung zugezogen hatte, und der Arbeiter Wilhelm B., der sich vor einigen Wochen bei der Arbeit an einem Stück Glas verletzt hatte, wodurch eine Fingerverletzung entstanden war.

Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb am Dienstag den 6. August 1895. 70 Küder (einschl. 18 Bullen), 150 Kälber, 194 Schafblöc, 730 Schweine.

„Wie“ der Staat für seine Arbeiter sorgt.

Militärärzte, welche im Besitze des Civilversorgungsscheines sind, können folgende „fette Posten“ beziehen: In Lichtenburg (Kreis Torgau) bei der Strafanstalt 3 Hilfsaufseher sofort (je 2,25 Mark Tagegelber). Man sollte es kaum für möglich halten, einem Gefangenenaufseher 2,25 Mark Tagegelber anzubieten. Wer die neuvordentende, ungesunde Arbeit des Gefangenwärters kennt, muß sich wundern, wie ein solcher mit 2,25 Mark seinen Körper pflegen soll. — In Halle werden bei der Eisenbahndirektion 30 Aspiranten für den Bahnbewachungs- und Weichenstellerdienst sofort (700 Mark eventl. steigend bis 1500 Mark und Wohnungsgeldzuschuß) gesucht, in Wittenberg beim Magistrat 1 Schuldiener zum 1. Oktober (700 Mark, freie Wohnung und Feuerung, nicht pensionsberechtigt), in Zerbst beim Amtsgericht 1 Bohnschreiber sofort (5—9 Pfg. für die Seite), in Halle a. S. bei der Eisenbahndirektion 10 Aspiranten für den Zugbegleitungsdienskt zum 1. Oktober (nicht über 40 Jahre, 800 Mark, eventl. steigend bis 1500 Mark und Wohnungsgeldzuschuß), in Seinesfelde beim Postamt 1 Briefträger oder Postkaffner mit 200 Mark Kautions zum 1. Oktober (800 Mark, steigend bis 1500 Mark und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß). Und bei diesen schlechten Löhnen verlangt der Staat von seinen Arbeitern auch noch unbedingte Treue und Patriotismus! Zeigt irgend ein so fürstlich besoldeter Beamter eine sozialdemokratische Ansicht, dann muß er verschiedenes Unliebsames erleben.

Burg. (Ueberfahren.) Dienstag früh fiel auf der Niegripper Chaussee in der Nähe des Restaurants „Seigoland“ die Frau des Arbeiters Jpbe aus der Schloßstraße eines mit Steinen beladenen Wagens, und wurde über beide Oberseiten gefahren. Die Frau, welche komplizierte Knochenbrüche erlitten hat, wurde nach dem hiesigen Krankenhaus transportiert.

Burg. (Infolge von Brandwunden verstorben.) Der Magdeburger Krankenanstalt wurde am Dienstag eine von hier kommende Frau zugeführt, die durch die Explosion einer Petroleumlampe erhebliche Brandwunden am ganzen Körper davon getragen hatte. Der Zustand der Patientin war bei der Aufnahme schon sehr bebenlich; sie ist denn auch nach einem Koma von zwei Stunden in der Krankenanstalt verstorben. Die Bestorbene hinterläßt sechs Kinder. Dieser Unfall möge zur Warnung dienen und jeden zur Vorsicht mahnen.

Zerbst. (Bahnbau.) Der Bau der Bahn Tschheim—Zerbst soll bereits finanziell gesichert sein, ebenso die Rentabilität derselben. Die Bahn soll eine Länge von 11 km bekommen.

Argentan. (Großfeuer.) Beim Brande eines Familienhauses des Vorwerks Kreuzberg bei Argentan sind nach der Breslauer Zeitung in der Nacht zum Montag vier Frauen und ein Kind verbrannt; vier Personen wurden schwer verletzt in das Krankenhaus nach Noworaglaw geschafft. Den Bewohnern ist das Vieh, Mobiliar und alle Habe verbrannt. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

Berlin. (Verbrannt.) Durch unvorsichtiges Umgehen mit Petroleum wurden eine Frau und deren Kind schwer verletzt. Das Kind ist bereits in der königlichen Klinik seinen Verletzungen erlegen und auch die Mutter liegt noch schwer krank darnieder.

Berlin. (An die Weltwand gedrückt.) Im Schlafe erstickt ist das 3 Monate alte Mädchen des Maschinenmeisters Kämmler, Urbanstr. 177. Um die Mitternachtsstunde hatte Frau K. dem Kinde Nahrung gegeben und es dann wieder in sein Bettchen gelegt. Morgens fand die Frau den Kleinen als Weiße auf; er lag mit dem Mund an die Weltwand gedrückt.

Bodsum. (Die Opfer der Katastrophe.) Von den bei der Katastrophe auf See Prinz von Preußen schwer verletzten Bergleuten

ist noch einer gestorben, so daß die Zahl der Toten jetzt 37 beträgt. Von den übrigen Verletzten wurden zwei entlassen, während die andern vier der Genesung entgegen gehen.

Euckenwalde. (Aus der Landesliste gestiegen.) Den Austritt aus der Landesliste haben in Euckenwalde bis jetzt etwa 300 Personen angezeigt.

Ponau. (Aufstehende Kinderkrankheiten.) Die Volksschulen bleiben nicht nach Ablauf der Sommerferien bis auf weiteres geschlossen, weil aufstehende Kinderkrankheiten im Ort fast verbreitet sind.

Brästel. (Diebstahl.) Der Kassierer der Brästeler Sparkasse bemerkte am Montag früh, daß 188 000 Facs. in Bankweiss aus der Kasse fehlten. Da keine Spur von einem Einbruch vorhanden, so nimmt man an, daß der Dieb die That begangen hat, bevor die Kasse in den Selbstschrank eingeschlossen wurde.

Militärische Nachrichten.

Glogau. (Selbstmord.) Erschossen hat sich ein Gefreiter der 14. Kompanie des 58. Regiments in Glogau. Derselbe hatte kapituliert, und dieser Schritt that ihm, wie man sagt, später leid. Der Umstand, von der Kapitulation nicht mehr zurücktreten zu können, soll seinen verhängnisvollen Entschluß herbeigeführt haben.

Posen. (Einen Menschen erschlagen.) An der russischen Grenze bei Stumbern haben der Posener Zeitung zufolge russische Grenzsoldaten auf preussischem Gebiete einen Menschen erschlagen und die Leiche auf russischem Gebiete niedergelegt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Partei-Nachrichten.

Der Ausflug der Sozialdemokraten Magdeburgs verlief äußerst humorvoll. War die Beteiligung auch eine etwas schwache, so amüsierten die Parteifreunde sich aber köstlich. Stoff zur Unterhaltung bot das Agrarprogramm. An allen Tischen wurde hierüber diskutiert — auch vom Lande zu uns gekommene Genossen äußerten sich absparend über das sogenannte Agrarprogramm, für welches niemand eintreten will. Um 12 Uhr gingen die Teilnehmer auseinander.

Die Leipziger Volkszeitung schreibt: „Die Magdeburger Volksstimme teilt dem neuerstandenen anarchistischen Wochenblatt: Der Sozialist als „Unterhaltungstoff“ auch „das wunderbar schöne Agrarprogramm“ zu. Dann hätte die Tonart der Volksstimme, die ja bereits von zwei Richtungen in der Partei spricht, die eventuell sich selbstständige Organisationen schaffen, also sich spalten würden, vielleicht die passende Begleitung gefunden.“ — Die Redaktion der Leipziger Volkszeitung ist besetzt von dem Dr. Schönlaht und Kagenstein, zwei Genossen, welche in der Agrarkommission mit einem Eifer, der einer besseren Sache wert gewesen wäre, das wunderbar schöne Agrarprogramm aufgebaut haben. Wir können uns denken, daß die Kritik, die jetzt beide Genossen alltäglich lesen, ihre Sinne verwirrt und daher nicht wissen was sie thun. Uns mit dem Sozialist zusammenzuwerfen ist ziemlich taktlos. Aber unsere „Theoretiker“ glauben stets die dummen Arbeiter von oben herab behandeln zu können.

Der Bierbock in Braunschweig ist beendet. Die Unternehmer verpflichten sich, die noch ausgesperrten Arbeiter in Beschäftigung zu nehmen. Die zu Anfang stipulierten Forderungen lassen die Arbeiter fallen. — Bei der Stadterordneten-Elfeswahl in Bremerhaven wurde unser Parteigenosse Schmalfeldt mit 178 Stimmen zum Vertreter der dritten Klasse gewählt. Der Gegner bekam nur 82 Stimmen. Die Thätigkeit der Sozialdemokratie Bremerhavens ist demnach durch einen glänzenden Sieg belohnt worden. — Das Landes-Komitee der

heftigen Sozialdemokratie hat entsprechend dem aus Parteifreien gewählten Wünsche den Beschluß gefaßt, auf die Tagesordnung der am 25. August in Pflingstadt vor sich gehenden Landeskonferenz die Beratung des Agrarprogramms zu setzen. Als Referenten werden Dr. David aus Gießen und Landtagsabgeordneter Müller aus Arnsberg fungieren. — Der sozialdemokratische Verein für den ersten Hamburger Wahlkreis hat durch rege Agitation seine Mitgliederzahl um über 1500 gesteigert.

Preßstimmen zu dem „Agrarprogramm“.

Parvus in der Leipziger Volkszeitung:

„Der von der Agrarkommission ausgearbeitete Entwurf eines Agrarprogramms ist nunmehr publiziert worden und fordert zur ernsten Kritik auf.“

Was jetzt zu schaffen gilt, ist weit wichtiger noch, als was in Halle und Erfurt geschaffen wurde. Denn damals galt es bloß, auf Grund einer langen und glorreichen Erfahrung und einer klaren theoretischen Erkenntnis die Unkorrektheiten und teilweise durch das Kompromißbedürfnis in Gotha hervorgerufenen Falschheiten auszumergen — jetzt handelt es sich darum, ein neues Programm aufzustellen, das für eine Anzahl Jahre die Richtschnur abgeben soll für die Thätigkeit der Partei.

Gewiß, diesmal haben wir es nicht mit dem allgemeinen, sondern mit einem Bauernprogramm zu thun. Aber falsch wäre es deshalb, anzunehmen, daß sei eine aparte Angelegenheit, die die eigentliche Arbeiterbewegung wenig beeinflußt bzw. bloß für diejenigen von Interesse sei, die sich mit der Bauernagitation abgeben. Je mehr die Partei sich mit der Bauernagitation beschäftigt — und dazu wird sie immer mehr durch die ökonomische und politische Entwicklung gedrängt, daraus entsprang ja auch das Bedürfnis eines besondern Agrarprogramms, und zu diesem Zweck wird dieses Programm geschaffen, um die Bauernagitation auf weiterer Grundlage zu entfalten — je ausgedehnter die sozialdemokratische Bauernbewegung, desto größer der Zusammenhang, die Rückwirkungen und Wechselwirkungen zwischen der industriellen Arbeiterbewegung und der Bauernagitation.

Eine einheitliche und prinzipielle Partei, die nicht bloß demagogisch nach dem politischen Augenblickserfolg hascht, die Sozialdemokratie, die sozial-revolutionäre Partei der kapitalistischen Gesellschaft vermag nicht auf die Dauer zwei einander widersprechende Agitationen zu betreiben. Wenn das Agrarprogramm Falschheiten enthält, so werden daraus sehr schnell die entsprechenden Konsequenzen für die Arbeiterbewegung gezogen und auf diese übertragen werden. Die Kritik des Programms wird uns später Gelegenheit geben, dies an konkreten Beispielen zu zeigen. Aber auch der allgemeine Charakter, der Geist der Partei, ihr politisches revolutionäres Auftreten werden dadurch sofort beeinflusst werden. Es genügt zu erwähnen, daß wir ja nicht zwei gesonderte Fraktionen im Reichstage haben können: die eine für die Arbeiter und die andere für die Bauern bzw. für Industrie und für Landwirtschaft. Jede prinzipielle Blöße, die sich etwa die Partei in ihrem Agrarprogramm gegeben hätte, würde von den bürgerlichen Parteien und der Regierung mit jubelndem Triumph auf Schritt und Tritt ausgenützt werden, um den Widerspruch mit ihrer allgemeinen sozial-revolutionären Stellungnahme aufzuweisen.

Es ist also das Agrarprogramm eine Angelegenheit von eminentester allgemeiner Bedeutung für die Partei. Die Kritik an ihm darf nicht bloß vom Standpunkt

Stoßmann, ja, weit tiefer weist sie nach, daß die Anbetung der Autorität, die moralische und geistige Unterdrückung herrscht von der ökonomischen Unterdrückung, und daß, wenn schon geherrscht sein muß, es besser ist, die Masse herrscht, als die wenigen Besitzenden und Reichen.

Doch gleichviel — es dürfte wenig Dramen geben, die so kräftig ins volle Leben der Menschheit, der bürgerlichen Gesellschaft hineingreifen, als der „Volksfeind“. Das Drama lullt die Verstandesträfte der Zuhörer nicht ein wie die Poffen und Lustspiele, die den weitaus größten Teil der gewöhnlichen Theater Vorstellungen bilden, es weckt die Verstandesträfte, es weckt den Widerspruch, es erhebt die Zuhörer über das gewöhnliche Geleise des Alltagslebens, und so wird niemand, der am 10. August der Vorstellung des „Volksfeind“ im Luisenpark beiwohnen wird, sich über einen verlorenen Abend beklagen. — (Siehe Vereinskalendar.)

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

145] Historischer Roman aus dem Zeiten des deutschen Hansabundes von A. Otto-Walker.

Fillier schritt, ruhig und äußerst gleichmütig gestimmt, die Treppe hinab. Kurze Zeit darauf gefellte sich das Fräulein zu ihm. Aber an ein ruhiges Vorwärtsgenhen war nicht zu denken. Von allen Seiten strömten die Bürger herbei und namentlich diejenigen, welche bislang durch die Verhaftungen und andere Maßregelungen eingeschüchtern worden waren. Der Drang und Zwang führte nach dem Gieseler, wo die Meißter Dehl und Basse eingekerkert waren.

Die Besatzung ergab sich nach kurzem Parlamentieren dem Stadtleutenant, ihm alle und jedwede Verantwortung überlassend. Fillier übernahm die Verantwortungen mit höchster Würdeentfaltung und setzte zugleich mit Basse und Dehl noch einige zwanzig politische Gefangene in Freiheit, die nichts Giltigeres zu thun hatten, als sofort und überall ihre nächsten Verwandten und Freunde auf die Beine zu bringen.

Ganz Braunschweig war nach und nach in Aufruhr geraten, kein Mensch blieb zu Hause, und bald genutzte sich der drängende Menschenstrom nach dem Altschloßhofe in verschiedenen engeren Durchgängen der-

maßen, daß es fast nicht mehr möglich erschien, dort ein- und auszugehen. Das bloße Bewußtsein, wieder einen thatkräftigen Mann und Führer in der Stadt zu haben, reichte hin, um den zeitweilig durch den Schrecken gelähmten Volksgeist sich aufbäumen zu machen, denn je härter derselbe zeitweilig niedergedrückt wird, je gewaltiger und unwiderstehlicher ist sein Wiederaufsprung.

Das wollen die Gewalthaber niemals einsehen lernen, und deshalb bereiteten sie sich noch jeder Zeit selbst, oder doch ihren Anhängern und Werkzeugen das Verderben. Jetzt war der Bann gebrochen, die Eisbede des Schreckens aufgesprengt. Nach dem Rathause strömte man, um von dort eine Kundgebung entgegenzunehmen, denn der Mund der Obrigkeit vertrat damals die Stelle der Zeitungen.

In dieser Menge tauchte nun plötzlich eine Persönlichkeit auf, welche die anderen überragte, wie Saul seine Stammes- und Zeitgenossen. Durch kräftiges Arbeiten mit beiden Ellbogen hatte sich diese bis nahe ans Altschloßhofe Bahn geschafft, dort aber wurde die Masse so kompakt, daß alles Drängen und Schieben fruchtlos blieb. Deshalb blieb der Mann endlich stehen und holte tief Atem, nach welcher Vorbereitung er mit einer Donnerstimme rief:

„He, Bürger von Braunschweig, ich bin einer aus der großen Armee des Herrn Fillier, der Euch die Ehre erwiesen hat, Eure Schlachten gegen den Herzog zu schlagen, und der Euch eine heimliche Freude gemacht hat, indem er alle Herzoglichen mit Mann und Maus samt allen Pferden und Feldgeschützen im Handumdrehen wegfrag. Wir wollen nun den feierlichen Einzug halten, wozu bereits eine halbe Quadratmeile von der Stadtmauer bei Seite gelegt worden ist, aber wir wollen nicht einziehen, ohne unseren General an der Spitze zu haben. In der Hammelsburg, wohn wir geschickt, ist er nicht und sonst auch nirgend zu finden, weshalb wir den löblichen Rat der Stadt verantwortlich machen müssen. Ich bitte Euch deshalb, Freunde, erhebt Eure Löwenstimme und ruft einmal den Rat samt Bürgermeister heraus, daß sie uns sagen, wo er zu finden ist. Schreit nur mit mir, aber mit der gehörigen Mäßigung, damit nicht etwa das Rathhaus einfällt, wie einstmal die Mauer von Nimbe, oder warena die von Konstantinopel, beim Schall der Posaune des Kurfürsten Josua: Rat heraus! Bürgermeister rraus!“

„Raus, Hurra, Rat rraus, Bürgermeister rraus, Filler rraus, rraus, rraus,“ tönte es tausendstimmig.

Als bald trat der erste Bürgermeister, etwas bleich und angegriffen aussehend, aber mit der gewohnten Würde in die Laube des Rathhauses heraus und gab das Zeichen, daß er sprechen wolle, worauf es ziemlich still wurde, aber doch nicht so, daß seine Worte hätten verstanden werden können. Da setzte der rote Hildebrand beide Hände an den Mund und schrie:

„Ruheel! Ich habe mit dem Bürgermeister zu sprechen.“

„Wer seid Ihr?“ frug der Bürgermeister den ungeschlachten Landstnecht.

„Ich bin, mit Respekt zu vermelden, der erste Feldmarschall des Generalobristen Ritter von Hasfeld, welcher als Vicebefehlshaber des Herrn Lieutenants Filler kommandiert. Wir bringen das Heer des Herzogs von Wolfenbüttele mit allen Feldgeschützen kriegsgefangen in die Stadt und verlangen, daß unser großer General an unserer Spitze mit einzieht. Wir verlangen deshalb, daß der Rat uns Herrn Filler sofort herausgibt, widrigenfalls wir keinen Stein auf dem andern lassen werden. Und somit hoffen wir, daß unserem Verlangen schleunigst nachgegeben werde.“

„Ja, wohl, er muß heraus, rraus, rraus mit Herrn Filler,“ schrie die Menge.

Der Bürgermeister wollte sprechen, aber der gewaltige Lärm überdönte seine Stimme.

„Ruheel!“ donnerte der rote Hildebrand von neuem und überschrie den ärztlichen Lärm, „der Bürgermeister will sprechen.“

Allgemach trat wieder Ruhe ein, und der Bürgermeister wandte sich an den Landstnecht mit der Antwort: „Es freut uns sehr, daß Ihr für uns Botenschaft von draußen bringt, und es soll Euch an einer künftigen Belohnung, sowie an einem Gratifikation hierfür nicht fehlen; was aber Herrn Filler anbelangt, so hat sich daselbe weder bei uns gemeldet, noch sonst uns über das, was Ihr hier erzählt, Bericht erstattet. Ihr müßt also selbst nachsehen, wo er geblieben.“

(Fortsetzung folgt.)

seiner Wirkung auf die Bauern und Landarbeiter, sondern vor allem vom Standpunkt seiner Rückwirkung auf den Klassenkampf des industriellen Proletariats und seines Zusammenhanges mit dem sozial-revolutionären Charakter der Partei geht.

Dazu kommt noch, daß der Entwurf der Agrarkommission keine theoretischen Erörterungen, sondern praktische Forderungen enthält.

Sie stehen nicht bloß auf dem Papier, sind nicht bloß eine mehr oder weniger gelungene literarische Formulierung des politischen Wesens der Partei. Sie geben die Punkte an, auf die sich die politische Agitation, die parlamentarische, wünschenswert die gesetzgeberische Tätigkeit der Partei zu konzentrieren hat.

Es ist deshalb durchaus notwendig, die Sache von allen Seiten zu betrachten und sie reiflich zu erwägen, bevor man zur Aufstellung eines Agrarprogramms schreitet.

Neueste Nachrichten.

Berlin. In der Duell-Affaire zwischen den beiden Studenten Paul Lehmann und Max Rubenstein wurde Dienstag Vormittag vor der Feinjustizkammer des Landgerichts II das Urteil gefällt.

Berlin. In der Strafsache gegen den Bildhauer Easten hat die Staatsanwaltschaft den Revisionsantrag begründet, und steht fest, daß das Reichsgericht in der Sache das Wort haben wird.

Frankfurt a. M. In Sachsenhausen sind die Formner in Lohnunterschieden geraten. Bezug von Formnern nach Frankfurt-Sachsenhausen ist streikhaft ferngehalten.

Paris. Die Regierung hat außer 30 Soldaten eine 110 Mann starke Compagnie des 130. Regiments nach Nîmes morles geschickt, um die italienischen Arbeiter in den Salzseen zu beschützen.

Rio de Janeiro. In die Luft gesprengt wurde durch eine Sprengkapsel der brasilianische Kreuzer „Urugano“ im Hafen vor Rio de Janeiro.

Wieder ein Grabungsglück.

Einer Dehesse aus Salcoats in Schottland zufolge hat sich in der Kohlengrube zu Anzenbarrie ein Grabungsglück ereignet.

Letzte Nachrichten.

Weinigen. Die Personenpost zwischen Wajungen und Ojpershausen ist kurz vor Unterhausen den Abhang hinuntergefallen.

Eingesandt.

Anfang voriger Woche fuhr ich mit noch zwei mir bisher unbekanntem Herren nach Helmstedt. Auf der Fahrt nach dort wurde durch irgend einen Umstand das Gespräch auf die Fabrikation der Saucischen gelenkt.

Verstärkung, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Auf Wunsch vieler Mitglieder hat sich der Vorstand des Arbeiterfängerbundes veranlaßt gesehen, auch am Sonntag, den 11. August, nachmittags 3 Uhr, von dem Berliner Volksbühnen-Ensemble das markige Drama Ibsens, „Der Volksfeind“, aufzuführen zu lassen.

Offentliche Holzarbeiter-Versammlung. Montag, den 12. d. M., findet in der Resthof Bierhalle, Eudenburg, eine öffentliche Versammlung für sämtliche in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt.

orgen, daß auch die in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiterinnen an jener Versammlung erscheinen. Da hier am Orte keine Frauenorganisation besteht, werden dieselben in dieser Versammlung erfahren, wo und wie sich dieselben anzuschließen haben.

Freie Gemeinde Bückau.

Die Mitglieder des Neustädter Arbeiter-Sängervereins werden nochmals an die am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr stattfindende Übungsstunde erinnert und ersucht, alle zu erscheinen.

Der Allgemeine Arbeiterverein für Magdeburg und Umgegend wurde gestern auf Antrag des Vorstandes durch einstimmigen Beschluß aufgelöst.

Gr. Osterleben. Am Sonntag den 4. d. Mts., abends 9 Uhr, fand hier im Wasserzieherischen Lokale eine Mitgliederversammlung des Arbeitervereins statt.

Bücker! Am Freitag, den 9. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, findet eine öffentliche Bäckerversammlung in der Centralherberge, Kl. Klosterstraße 16/16 statt.

Donnerstag, den 8. August: Männer-Turnverein „Einigkeit“, Bückau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde in „Friedrichsplatz“ Leipzigstraße 52.

Turnerschaft „Vorwärts“, Eudenburg. Jeden Dienstag und Donnerstag abend 8 Uhr Turnstunde in der „Resthof Bierhalle“.

Sängerverein „Einigkeit“, Bückau. Übungsstunde abends 8 1/2 Uhr in Salzer's Restaurant, Klosterbergstraße.

Briefkasten.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

H. Westerbüßen. Der Artikel wird gern aufgenommen. In dem letzten Landboten konnte er, da zu spät eingelaufen, nicht mehr zur Veröffentlichung kommen.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Ort, Datum, Wasserstand, and another column. Rows include: Kufzig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Köpflau, Barby, Magdeburg, Tangermünde, Wittenberge, Dömitz, Regel, Eudenburg.

Feinste Molkereibutter das Pfund 1 Mark. Allerfeinste aus besonderer Fütterung das Pfund 1.10 Mk. Feine Caselbutter das Pfund 90 Pf. H. Niemann, Alte Markt Nr. 2 (am Eingang zur Schuhbrücke).

Arbeitsnachweis und Auskunfts-Bureau der Gewerkschaften Magdeburgs mit Zentral-Verberge Kleine Klosterstraße Nr. 15/16. Kostenlose Arbeitsvermittlung und Auskunftserteilung in gewerblichen Streitfragen.

Möbel! Möbel! gegen Kasse billiger wie jede Konkurrenz. L. Hellge, Tischlermeister, Guben, Gärtenstr. 11. Ferner: Kleider, Stoffe, etc. Derststraße 3, Liemann & Giesecke.

Der Neue Welt-Kalender für 1896. Zwanzigster Jahrgang. Inhalt: Kalender, Almanach, etc. Preis 40 Pfennig.

Herzlichen Dank allen Freunden und Bekannten für die reiche Bewehrung beim Begräbnis meines lieben Vaters. Robert Böse und Frau.

Gebohrte, Todefälle, etc. Gebohrte: Franz Dittmann hier mit Bertha Johanna Anna Doris Guntan in Eichwege. Todefälle: Karl Otto, etc.

Rud. Barfels, Bückau. Schmerzlindernde Zahnziehen mit Lachgas nachmitt. 3-4 Uhr 3 Mk. an. Künstl. Zähne unter Garantie von 3 Mk. an. Sprechzeit v. morg. 8-8 abh., Sonnt. 5. 2 Uhr.

... und weiter? — fragte er in kaltem Ton. Eben waren sie an den Wilhelmplatz gelangt und schritten an dem Palais des Prinzen Leopold vorüber. „Und weiter?“ wiederholte Franz, und durch seine Stimme zitterte die innere Bewegung. „Ich äußerte es bereits, Klaus. Deshalb verlass' dich auf Berlin. Vorher aber möchte ich Dir alles sagen, Deine Verzeihung, deren ich bedarf, erbitten.“ Menge hatte seinen Bruder noch niemals in diesem weichen Tone sprechen hören. Ein sanfteres Gefühl bemächtigte sich seiner, und unter dem Einfluß gedachte er nun auch seiner eignen Schuld. „Wohl, ich werde hören, Franz!“ entgegnete er mild. Sie betreten das Café, wandten sich beim Eintritt geradeaus und nahmen am Ende der vor ihnen sich erstreckenden Raumabteilung ihren Platz. Ringsum saßen Kartenspieler oder schwabende Gäste. Bedienungskellner gingen eifertig hin und her. An einem kleinen Tische war ein Mädel eingeschlafen; sein Kopf ruhte schwer auf der gestülpten Decke. „Wir sprechen“, hub Franz an, und völlige Ruhe lag auf seinem Antlitz, „einmal über die Verirrungen des Herzens, über jene Liebe, bei der der Mensch mit seinen Ueberzeugungen in Widerstreit gerät. Du verteidigst Deinen Standpunkt, ich den meinigen und ich hob hervor, daß gerade in diesen Dingen dem Worte „Ehre“ ein tiefer Begriff innewohne, und er unsere Handlungswelt bestimmen müsse. Ich bekenne mich schuldig, Klaus, Deiner Frau in einem schwachen Augenblick bekannt zu haben, daß ich sie liebe; ja, ich umarmte und küßte sie in der Aufwallung meiner Gefühle. Kannst Du mir verzeihen? — Wenn nicht, nenne mir die Buße, die Du mir auferlegen willst.“ Franz hielt inne und sah seinen Bruder mit einem guten, offenen, Verzeihung einholenden Blicke an. In seinem ehrlichen Bekennen lag etwas Großes. Nur ein besonders gearteter Mensch vermöchte in solcher Weise seine Schwäche zu gestehen. Aber die Antwort, die Klaus gab, fiel anders aus, als Franz erwartet hatte. Mit einer vor Erregung bebenden Stimme sagte er, ohne seinem Bruder zunächst Antwort zu erteilen: „Wohl! Deine Schuld kenne ich jetzt, aber berichte mir nun auch von Grete. Vorher jedoch noch eine Frage: Wann geschah das alles? Während meiner Abwesenheit?“ Franz nickte, über seine Wangen flog eine leichte Blässe. Das Gespräch nahm jetzt eine ernste Wendung. „So — so —!“ fuhr Klaus, Franz' stumme Erwidrerung durch den spizen Ton ungerat verdammend, fort. „Und nun bitte: noch einmal! Wie verhielt sich meine Frau zu dem allen?“ „Deine Frau ist ein so reines Geschöpf, daß ich Dir die Antwort schuldig bleiben muß!“ erwiderte Franz voll Wärme, aber auch in jenem abweisenden Tone der Ueberlegenheit, der Klaus von jeher gereizt hatte. „Es befremdet mich außerordentlich, daß sie mir keine Silbe davon mitgeteilt hat.“ rief Klaus hervor, und seine Miene darrte nur zu gut, wie er kämpfen mußte, sich zu beherrschen.

zugestochen? — Oder — — war sie vielleicht gar nicht antwortend? Und wenn — wo befand sie sich? — Plötzlich ergriff den Mann eine wahnsinnige Eifersucht und eine Wut, die ihm fast die Bestimmung raubte. Er schlug mit den Faustknöcheln gegen die Thür und riß so heftig an der Klingel, daß es laut aus der Wohnung zurückschallte. Endlich hörte er Schritte. Drinnen schien man zu zögern. — nochmaliges Klingeln abzuwarten. Nun war's Klaus, als ob er durch die geschlossene Thür einen Fremden sähe — einen Mann. Siedend heiß ließ er ihm über den Rücken. Erneute Eifersucht grub sich tiefer in seine Brust und nagte und riß an seinem Innern. Wie ein Sinnloser schlug er abermals an die verschlossene Pforte und rief: „Öffne, oder ich stoße die Thür ein! Ich bin's, Klaus Menge, höst Du?“ „Ah, Du bist's? Ich bin außer mir vor Schrecken. Ja, ja, warte, ich werde mich rasch an und werde öffnen.“ Jetzt glaubte Klaus wieder leises Sprechen und Schritte zweier Personen zu vernehmen. Er wollte schreien, in seinem Kopf rasste, tobte es. Wenn ihm in diesem Augenblick ein Mensch in den Weg gekommen wäre und ihm etwa sein lautes Gebaren verwiesen hätte, er würde den Unbequemten an der Gurgel gepackt und die Treppe hinabgeworfen haben, gleichviel, was daraus entstanden wäre. Und nun ward endlich geöffnet, und Marit stand, bleich, erschreckt und fragend, mit einer Lampe in der Hand vor ihm. „Um Gottes willen, welche Angst Du mir gemacht hast! Ich wagte mich kaum zu rühren. Ich glaubte, ein Betrunkener wolle sich den Eingang erzwingen. Schon neulich ist etwas Aehnliches vorgekommen. Dich hatte ich natürlich nicht wieder vermutet.“ „Aber ich hörte hier doch sprechen!“ erklärte Klaus sanfter und nur mühsam zurückdrängend, was wie ein zum Ausbruch reifes Gewitter in ihm lag. „Wer war bei Dir?“ Er schaute, während er ins Zimmer trat, Marit drohend ins Auge, und dann flozen seine Blicke misstrauisch umher und suchten nach den Spuren eines Fremden. „Ich verlese Dich nicht!“ erwiderte Marit kalt. „Kannst, jensei Dich! Was ist's? Sprich! Du siehst ja schrecklich erregt aus.“ Aber er that nicht, wie ihm geheißen ward, er faßte sie vielmehr fähig an den Schultern und hauchte heißer zwischen den zusammengepreßten Häuten hervor: „Wer war bei Dir? Gesteh! Wenn Du schuldig bist, mußt Du sterben, Du, Franz, Grete, Ihr alle!“ „Wilde, gurgelnde Laute entzogen sich seiner Kehle, und durch seinen Hauch jagte das heiß erregte Blut.“ Marit löste sich mit rascher Bewegung aus seinem Griff, entließ und faßte die Klinke der Thür, die zum nächsten Zimmer führte.

„Nun, und weiter?“ fragte er in kaltem Ton. Eben waren sie an den Wilhelmplatz gelangt und schritten an dem Palais des Prinzen Leopold vorüber. „Und weiter?“ wiederholte Franz, und durch seine Stimme zitterte die innere Bewegung. „Ich äußerte es bereits, Klaus. Deshalb verlass' dich auf Berlin. Vorher aber möchte ich Dir alles sagen, Deine Verzeihung, deren ich bedarf, erbitten.“ Menge hatte seinen Bruder noch niemals in diesem weichen Tone sprechen hören. Ein sanfteres Gefühl bemächtigte sich seiner, und unter dem Einfluß gedachte er nun auch seiner eignen Schuld. „Wohl, ich werde hören, Franz!“ entgegnete er mild. Sie betreten das Café, wandten sich beim Eintritt geradeaus und nahmen am Ende der vor ihnen sich erstreckenden Raumabteilung ihren Platz. Ringsum saßen Kartenspieler oder schwabende Gäste. Bedienungskellner gingen eifertig hin und her. An einem kleinen Tische war ein Mädel eingeschlafen; sein Kopf ruhte schwer auf der gestülpten Decke. „Wir sprechen“, hub Franz an, und völlige Ruhe lag auf seinem Antlitz, „einmal über die Verirrungen des Herzens, über jene Liebe, bei der der Mensch mit seinen Ueberzeugungen in Widerstreit gerät. Du verteidigst Deinen Standpunkt, ich den meinigen und ich hob hervor, daß gerade in diesen Dingen dem Worte „Ehre“ ein tiefer Begriff innewohne, und er unsere Handlungswelt bestimmen müsse. Ich bekenne mich schuldig, Klaus, Deiner Frau in einem schwachen Augenblick bekannt zu haben, daß ich sie liebe; ja, ich umarmte und küßte sie in der Aufwallung meiner Gefühle. Kannst Du mir verzeihen? — Wenn nicht, nenne mir die Buße, die Du mir auferlegen willst.“ Franz hielt inne und sah seinen Bruder mit einem guten, offenen, Verzeihung einholenden Blicke an. In seinem ehrlichen Bekennen lag etwas Großes. Nur ein besonders gearteter Mensch vermöchte in solcher Weise seine Schwäche zu gestehen. Aber die Antwort, die Klaus gab, fiel anders aus, als Franz erwartet hatte. Mit einer vor Erregung bebenden Stimme sagte er, ohne seinem Bruder zunächst Antwort zu erteilen: „Wohl! Deine Schuld kenne ich jetzt, aber berichte mir nun auch von Grete. Vorher jedoch noch eine Frage: Wann geschah das alles? Während meiner Abwesenheit?“ Franz nickte, über seine Wangen flog eine leichte Blässe. Das Gespräch nahm jetzt eine ernste Wendung. „So — so —!“ fuhr Klaus, Franz' stumme Erwidrerung durch den spizen Ton ungerat verdammend, fort. „Und nun bitte: noch einmal! Wie verhielt sich meine Frau zu dem allen?“ „Deine Frau ist ein so reines Geschöpf, daß ich Dir die Antwort schuldig bleiben muß!“ erwiderte Franz voll Wärme, aber auch in jenem abweisenden Tone der Ueberlegenheit, der Klaus von jeher gereizt hatte. „Es befremdet mich außerordentlich, daß sie mir keine Silbe davon mitgeteilt hat.“ rief Klaus hervor, und seine Miene darrte nur zu gut, wie er kämpfen mußte, sich zu beherrschen.

